

DIE SCHWEIZERISCHE ERDOELFORSCHUNG -
EINE AUFGABE UNSERER WIRTSCHAFT.

Referat von Dr.h.c.Max Schmidheiny, gehalten an der Delegierten-
versammlung des Schweizerischen Handels-und Industrie-Vereins in
Zürich, am 19.September 1959.

I. Einleitung.

Noch vor einigen Jahren mochten sich die Initianten, die für die Erdölforschung in der Schweiz eintraten, wie Rufer in der Wüste vorkommen. Diese Situation hat sich mittlerweile entscheidend geändert. Gerade die Tatsache, dass der Vorort mich ersucht hat, vor Ihnen die schweizerischen Erdölprobleme zu erörtern, bestätigt, wie sehr man sich in weiteren Kreisen von Handel und Industrie für dieses Thema interessiert. In der Tat verdient dieser Problemkreis unsere volle Aufmerksamkeit. Manches Land im Mittleren Osten würde sich glücklich schätzen, wenn es sich als Erdölhoffnungsgebiet in der Lage der Schweiz befände. Nicht nur verfügen wir über ausgezeichnete Erdölgeologen; auch unsere Wirtschaft ist ohne weiteres in der Lage, die Erdölforschung anhand zu nehmen und damit zu verhindern, dass das einzige Rohmaterial, welches sich potentiell in unserem Boden befindet, in die Hände übermächtiger ausländischer Monopogesellschaften fällt. Die Politik dieser wirtschaftlichen Machtgruppen ist weltweit und zur Genüge bekannt. Nicht immer wirkt sie sich zu Gunsten der Konzessionsgeber aus. So beschäftigen denn unsere Erdölhoffnungen und die Erfordernisse einer Erdölforschung schweizerischen Charakters die Behörden in Bund und Kantonen seit geraumer Zeit. Der Begriff "schweizerisches Erdöl" hat auch in weiten Bevölkerungskreisen starken Widerhall gefunden. Deshalb handelt es sich heute darum, die gegebenen Probleme staatspoliti-scher, volkswirtschaftlicher, rechtlicher, finanzieller und techni-scher Art unvoreingenommen und vom schweizerischen Standpunkt aus

zu prüfen und der Erdölforschung in unserem Land den Weg zu weisen. Dass der einheimischen Wirtschaft dabei eine wesentliche Rolle und eine grosse Verantwortung zufällt, liegt in der Natur der Sache.

II. Von den geologischen Voraussetzungen und Erfolgsaussichten einer schweizerischen Erdölforschung.

Die erste Frage, die Sie mit Recht stellen, lautet: Ist überhaupt Aussicht vorhanden, dass in der Schweiz Erdöl und Erdgas in wirtschaftlich interessanten Mengen gefunden werden können? Es wäre vermessen, darauf heute schon mit einem positiven "Ja" zu antworten. Die in den letzten Jahren gewonnenen Erkenntnisse stimmen aber die Fachleute immer optimistischer. Die Erdölforschung machte in den letzten Jahren ungeahnte Fortschritte, einmal in die Tiefe, in Bezug auf Forschungsmethoden und technische Möglichkeiten, aber auch in die Breite, indem sich der Kreis der Erdölhoffnungsgebiete und speziell der Erdölfundgebiete stetig ausgeweitet hat. Heute ist die Schweiz, was man noch vor kaum 10 Jahren für unmöglich gehalten hätte, auf allen Seiten von Erdöl und Erdgas produzierenden Ländern umgeben.

So verfügt Oesterreich schon seit Jahren über eine Oelproduktion, die den gesamten schweizerischen Bedarf an flüssigen Brenn- und Treibstoffen decken würde. Daneben befindet sich die österreichische Erdgasförderung in voller Entwicklung; letztes Jahr sind bereits gegen 1 Milliarde m³ Erdgas gewonnen worden.

Noch bedeutender ist die Erdöl- und Erdgasförderung in der deutschen Bundesrepublik. Allein im laufenden Jahre dürften dort rund 5 Millionen Tonnen Erdöl gewonnen werden. Anno 1950 waren es erst 1 Million Tonnen.

Was Frankreich anbetrifft, steht gegenwärtig die Ausbeutung der überaus reichen Erdöllagerstätten in der Sahara im Rampenlicht.

Darob soll aber nicht vergessen werden, dass auch im französischen Mutterland interessante Erdöl- und Erdgasfelder im Betrieb und in rasanter Entwicklung begriffen sind, wie z.B. bei Lacq am Nordfuss der Pyrenäen, bei Parantis in der Nähe von Bordeaux, im Pariser Becken und auch im Elsass. Diese Felder werden bereits im laufenden Jahr die österreichische Produktion übertreffen.

In Italien schliesslich wird der Grossteil der oberitalienischen Industrie aus Erdgasquellen mit Energie versorgt. Im laufenden Jahr rechnet man mit einer Erdgasproduktion von mehr als 5 Milliarden m³; gleichzeitig werden rund 4 Millionen Tonnen Erdöl im italienischen Mutterland gefördert.

Weil die Propheten im eigenen Lande, wenn man dem Sprichwort glauben will, nicht viel gelten, sei schliesslich noch auf einen Bericht der OECE vom Dezember 1957 verwiesen, worin die Studien der Sachverständigen über die Erdölmöglichkeiten des europäischen Kontinentes ausgewertet wurden. Danach wurden die verschiedenen europäischen Gebiete in vier Kategorien eingeteilt, nämlich in primär erdöhlöffige Gebiete, in sekundär erdöhlöffige Gebiete, in schwach erdöhlöffige Gebiete und endlich in Gebiete ohne Erdölmöglichkeiten. Das schweizerische Molassebecken wurde der ersten Kategorie zugeteilt. Es birgt also nach dem Urteil der europäischen Erdölspezialisten erstklassige Erdölaussichten.

Das schweizerische Molassegebiet erstreckt sich zwischen Alpen und Jura vom Genfersee bis zum Bodensee. Wir müssen uns vorstellen, dass hier einmal ein Meer vorhanden war, in dem sich das Oel in gleicher Weise wie an vielen andern Orten auf unserer Erde gebildet und in porösem Sand aufgespeichert hat. Darüber haben sich undurchlässige Schichten gelagert. Bei der Auffaltung der Alpen und des Juras erhielten alle diese Schichten eine Neigung. Die ölführenden Sandsteinschichten befinden sich am Alpenrand in ca. 4'000 m Tiefe und steigen schräg Richtung Jura auf, wo sie an verschiedenen Orten an die Oberfläche treten. Da Oel leichter ist als Wasser, hat es das Bestreben, nach oben, in unserem Falle also von den Alpen gegen

den Jura, zu wandern. Daraus erklären sich die an über 40 Stellen festgestellten Schwerölimprägnationen und Asphaltvorkommen längs des Jurarandes zwischen Genf und Baden. Auch in der Ostschweiz sind bei Tunnel- und Stollenbauten verschiedene Erdgasausbrüche festgestellt worden, welche ebenfalls auf Erdöl-Lagerstätten schliessen lassen.

Im Zusammenhang mit der Alpenfaltung wurden die Molasse und damit die erdölführenden Sandsteinschichten verfaltet und bruchtektonisch in Schollen zerlegt. In den Falten und dann auch an den Bruchstellen können sich sogenannte Erdölfallen gebildet haben, die das Aufwärtswandern des Erdöls unterbrechen und somit zu einer Speicherung des Erdöls führten. Diese Erdölfallen oder Strukturen in der Tiefe festzustellen, besorgt die Seismik, die in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht hat. Diese technische Entwicklung ist mit ein Grund, warum erst heute in dem relativ schwierigen Gelände der Schweiz die Erdölforschung mit entsprechenden Erfolgsaussichten an die Hand genommen wird.

Von allergrösstem Interesse für die Abschätzung der Erfolgsaussichten der schweizerischen Erdölforschung sind nun aber ohne Zweifel die bedeutenden Erdöl- und Erdgasfunde im süddeutschen Molassegebiet zwischen dem Bodensee und München. Dieses Fundgebiet stellt nämlich nichts anderes dar, als die Verlängerung des schweizerischen Molassebeckens, welches von weitgehend gleicher geologischer Beschaffenheit ist. In diesem süddeutschen Teilgebiet sind in den letzten 5 Jahren 8 produzierende Erdöl- und 9 Erdgasfelder erschlossen worden. Die heute mit Sicherheit festgestellten und ausbeutbaren Mengen betragen über 3 Milliarden m³ Erdgas und mehrere Millionen Tonnen Erdöl. Allein die Erdgasvorkommen repräsentieren einen Wert von rund 300 Millionen Franken; auch die süddeutschen Erdölvorkommen sind mit mehreren hundert Millionen Franken zu veranschlagen. Dabei ist die systematische Durchforschung des süddeutschen Molassegebietes erst angelaufen.

Ende August hatten wir Gelegenheit, das der Schweiz am nächsten liegende produzierende deutsche Oelfeld bei Mönchsroth zu besuchen.

- 5 -

Dasselbe liegt ca. 40 km vom deutschen Ufer des Bodensees entfernt. Die Struktur, welche dort angebohrt wurde, entspricht genau den Strukturen, wie sie in der Ostschweiz durch seismische Untersuchungen bereits festgestellt werden konnten. Von den 10 Bohrungen bei Mönchsroth auf eine Tiefe von ca. 1'500 m sind 8 fündig geworden. Das Feld produziert heute schon 3'500 Tonnen pro Monat erstklassiges Erdöl. Bereits ist eine ausbeutbare Menge von rund 800'000 Tonnen Erdöl zu registrieren und noch sind die Grenzen der produzierenden Zone nicht erreicht. Die Bohrungen gehen dementsprechend hier weiter. Man rechnet damit, dass sich die ausbeutbaren Vorräte noch ganz wesentlich erhöhen. Allein die heute schon bekannten 800'000 Tonnen Oel bei Mönchsroth stellen einen Wert von über 100 Millionen Franken dar.

Angesichts dieser eklatanten Erfolge der süddeutschen Erdölforschung, unter gleichartigen geologischen Bedingungen, wie sie der Forscher in der Schweiz antrifft, stellt man sich unwillkürlich die Frage, auf was wir eigentlich noch warten.

III. Die Stellung des Erdöls im schweizerischen Energiehaushalt.

Die Abklärung inländischer Erdöl- und Erdgasvorkommen ist primär ein energiewirtschaftliches Problem und die Inangriffnahme der Erdölforschung eine energiewirtschaftliche Aufgabe des Landes.

Die nachgerade beunruhigende Abhängigkeit des schweizerischen Energiehaushalts von ausländischen Bezugsquellen ist Ihnen allen nur zu gut bekannt; schon heute entfallen rund 40% des gesamten Rohenergieverbrauches unseres Landes auf die flüssigen Brenn- und Treibstoffe. Diese Quote wird von Jahr zu Jahr weiter anwachsen.

Um unsere einheimischen Wasserkräfte bis zur äussersten Limite ihrer ^{Ausbl.} Anstauwürdigkeit für die Energieerzeugung nutzbar zu machen, dafür setzen wir mit Recht unsere besten Kräfte und Milliardenbeträge ein. In wenigen Jahren wird der Vollausbau erreicht sein. Dann aber wird dieser Hauptzweig der schweizerischen Energieproduktion dem weiter ansteigenden Energiebedarf nicht mehr folgen können.

Wieweit andererseits die Hoffnungen vieler Energiekonsumenten auf die Atomkraft aus inländischen Reaktoren in Erfüllung gehen, liegt noch völlig im Dunkeln. So fehlen m.W. bis heute insbesondere die praktischen Erfahrungen, zu welchem Gestehungspreis die Atomkraft unserer Volkswirtschaft nutzbar gemacht werden kann. Ueber die Preise der Atombrennstoffe und über die Rückkaufswerte der Abfallprodukte, die der Nuklearrüstung dienen, breiten die Regierungen nämlich den Schleier des Geheimnisses. Von den Atomreaktoren dürfen keine Wunderdinge erwartet werden. Jedenfalls steht fest, dass auch im beginnenden "Atomzeitalter" die flüssigen Treib- und Brennstoffe im Energiehaushalt unseres Landes je länger je mehr eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Es ergibt sich das Fazit, dass wir unser Energieproblem - neben der weiteren Förderung der hydraulischen Energie und der Unterstützung der Atomforschung - auch durch die Erforschung der potentiellen Erdöl- und Erdgasvorkommen im eigenen Lande zu lösen versuchen müssen. In diesem Zusammenhange muss die grundsätzliche Forderung erhoben werden, in Bezug auf den Einsatz finanzieller Mittel die schweizerische Erdölforschung nicht schlechter zu stellen als die Atomforschung. - Es liegen verbindliche Berechnungen darüber vor, dass mit einem Aufwand von 40 - 50 Millionen Franken einwandfrei und endgültig abgeklärt werden kann, ob im schweizerischen Molassebecken Erdöl und Erdgas in ausbeutungswürdigen Mengen und Qualitäten vorhanden sind und ob es infolgedessen möglich sein wird, eine sich selbst tragende schweizerische Erdöl- und Erdgasproduktion sowie eine eigene Mineralölindustrie und Petrochemie aufzubauen. Ich spreche hier nicht in erster Linie von den privatwirtschaftlichen Perspektiven und Erfolgserwartungen, die sich an eine solche Entwicklung knüpfen, - ich spreche hier vor allem von den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer schweizerischen Erdölforschung.

Dabei sind Befürchtungen, dass eine eigenständige schweizerische Erdölexploitation zu einer Verteuerung der Erdölprodukte führe, unbegründet. Die Produktion von Erdöl in guten Feldern ist an sich sehr billig. Wenn aber Oel nur in wirtschaftlich nicht auswertbaren Mengen

eruiert würde, müsste es ohne Zweifel für Notzeiten reserviert werden, in denen dem Förderpreis nur untergeordnete Bedeutung zukäme. Im übrigen dürften die Initianten der schweizerischen Erdölforschung genügend Gewähr bieten, dass sie bei der Verfolgung ihrer Ziele nicht nach Staatskrücken rufen.

IV. Die Anfänge der schweizerischen Erdölforschung und die daraus zu ziehenden Lehren.

Die bisherigen vereinzelt und vergeblichen Versuche in der Schweiz Erdöl oder Erdgas zu finden, haben sich nur selten auf die Arbeit ernst zu nehmender Fachleute gestützt, häufiger dagegen sind sie Wahrsagern und Rutengängern übertragen worden. Dass ihnen ein Erfolg versagt blieb, ist nur logisch. Allen bisherigen Versuchen haften nämlich grundlegende Mängel an. Sie waren zum Scheitern verurteilt, weil sie der Systematik des Vorgehens entbehrten, weil sie mit teilweise völlig unzulänglichen technischen Mitteln durchgeführt wurden, weil sie ungenügend vorbereitet waren und weil sie der erforderlichen finanziellen Grundlage ermangelten.

Damit sind bereits die wichtigsten Voraussetzungen einer Erdölforschung, welche diesen Namen verdient und von der ein Erfolg erwartet werden kann, Punkt für Punkt klargestellt. Wir sind uns heute bewusst, dass wir in der Schweiz eine eigentliche und aussichtsreiche Erdölforschung nur dann realisieren, wenn wir planmässig handeln, wenn wir auf streng wissenschaftlicher Grundlage eine umfassende Vorbereitung betreiben, wenn wir uns ferner die modernsten und leistungsfähigsten technischen Einrichtungen zunutze machen, wenn wir uns die Dienste erfahrener Erdölgeologen sichern, die womöglich unter ähnlichen geologischen Bedingungen, wie sie in der Schweiz bestehen, gearbeitet haben, wenn wir für einen guten Unterbau in Form einer hinreichenden Finanzierung sorgen und wenn uns die Konzessionsgeber, d.h. die Kantone die geologisch erforderlichen grossen Forschungsräume zu tragbaren Bedingungen zur Verfügung stellen.

Der Anstoss zur Inangriffnahme einer seriösen und wissenschaftlich fundierten Erdölforschung in unserem Lande kam 1951 vom Ausland her. Damals suchte eine grosse ausländische Erdölgesellschaft um die Konzessionen für das gesamte schweizerische Molassegebiet nach. In der Folge haben sich weitere ausländische Gesellschaften als Interessenten gemeldet. Damit erhielt die Erdölfrage in der Schweiz erstmals einen realen Hintergrund.

Die bisherige, ausgedehnte Erdöldiskussion hat unser Land dann eindeutig vor die unausweichliche Alternative gestellt:

Entweder werden die potentiellen einheimischen Energieträger Erdöl und Erdgas den ausländischen Erdölgesellschaften zur Erforschung und damit zwingenderweise auch zur Ausbeutung überlassen und wir beschränken uns auf eine maximale fiskalische Ausschöpfung unserer Erdölhoffnungen,
oder wir bringen Mut und Entschlusskraft auf, eine wirklich schweizerische Erdölforschung aufzubauen, die im Falle des Erfolges in erster Linie der einheimischen Wirtschaft dient und so dem ganzen Lande zugute kommt.

Angesichts dieser Alternative ist es meine vollendete Ueberzeugung, dass die Landesinteressen nur gewahrt werden können, wenn sich Behörden und Wirtschaft zu einer eigenständigen schweizerischen Erdölforschung bekennen.

V. Einige Hauptfragen der schweizerischen Erdölpolitik.

Damit stehen wir bei den Hauptfragen der schweizerischen Erdölpolitik. Die Nahtstelle der Erdölforschung und -Ausbeutung ist die Erteilung der Schürf- und Ausbeutungskonzession. Mit der Wahl des Konzessionärs wird entschieden, ob die Träger der Erdölforschung schweizerisch oder ausländisch sind. Gleichzeitig werden durch die Konzessionsbedingungen auf Jahre und Jahrzehnte hinaus die rechtlichen und finanziellen Grundlagen für die Forschungsperiode und für die spätere Erdölausbeutung festgelegt.

- 9 -

Weil in der Schweiz die Kantone über die Bodenschätze und damit auch über die Erdölrechte verfügen, ist die Gestaltung der schweizerischen Erdölpolitik weitgehend in die Hand der Kantone gelegt.

Von Anfang an war man sich im Klaren, dass es für die Sache der Erdölforschung und für die Gesamtinteressen des Landes nicht ohne Gefahr wäre, wenn jeder Kanton seine eigenen Wege gehen würde.

Diese Einsicht veranlasste den Bund, sich seinerseits mit der Erdölfrage zu befassen. In einem Kreisschreiben vom Herbst 1952 gab er unzweideutig zu verstehen, dass mit der Erdölforschung und -Ausbeutung grundlegende Landesinteressen verknüpft sind. Insbesondere könnten Unabhängigkeit, Sicherheit und Neutralität in Mitleidenschaft gezogen werden, wenn ausländische Gesellschaften, die nicht selten von fremden Regierungen beherrscht werden, in der Schweiz über Erdölkonzessionen und Erdölfelder verfügten.

In die gleiche Richtung zielte auch die letztes Jahr vom EVD vorbereitete eidgenössische Erdölgesetzgebung. Ihr Zweck wäre es gewesen, dem Bund die Oberaufsicht über die Schürfung, Ausbeutung und Verwendung von Erdöl verfassungsmässig zu übertragen.

Wie Ihnen bekannt ist, haben über diesen Verfassungs-Revisionsentwurf erst kürzlich zwei Konferenzen des Bundesrates mit den Kantonsregierungen und den wirtschaftlichen Spitzenverbänden stattgefunden. Der Gedanke einer eidgenössischen Erdöl-Ordnung scheint sich nicht durchgesetzt zu haben. Die Kantone erklärten, selber in der Lage und bereit zu sein, alle erforderlichen Vorkehren zu treffen, um einerseits eine rationelle Erdölforschung zu ermöglichen und andererseits die allgemeinen Landesinteressen zu wahren. Die Initianten der schweizerischen Erdölforschung haben für diesen Standpunkt volles Verständnis, ist doch unser Land nach dem föderalistischen Prinzip aufgebaut und stark geworden. An der Eigenständigkeit und den angestammten Rechten der Kantone soll deshalb ohne Not nicht gerüttelt werden. Eine solche Notlage braucht denn auch auf dem Gebiet der Erdölforschung nicht einzutreten, wenn die Kantone von sich aus die schweizerische Forschung durch massvolle, auf unsere Gegebenheiten

- 10 -

rücksichtnehmende Konzessionsbedingungen fördern. Die Erdölforschung ist nämlich eine äusserst kostspielige Angelegenheit. Eine einzige Tiefbohrung verschlingt rund 1 Million Franken. Sie soll daher nach gesunder wirtschaftlicher Ueberlegung auf jene Stellen konzentriert werden, die anhand wissenschaftlicher Vorstudien die günstigsten Aussichten bieten. Diese Planmässigkeit des Vorgehens mit einem rationellen Einsatz der verfügbaren finanziellen Mittel kann nur dann gewährleistet werden, wenn die Erdölforschung unbehindert von politischen Grenzen und unbelastet von politischen Hypotheken nach rein sachlichen, geologischen Gesichtspunkten organisiert werden kann. Es sind dazu insbesondere grössere, geologisch zusammengehörende Konzessionsgebiete erforderlich.

Sind diese Voraussetzungen einer eigenständigen Erdölforschung gegeben, ist die schweizerische Wirtschaft durchaus in der Lage und auch bereit, die damit verbundenen Kosten und Risiken zu übernehmen. Sie verlangt nichts anderes als faire, vernünftige Startbedingungen für ein grosses, im nationalen Interesse liegendes Unternehmen.

Demgegenüber bietet eine schweizerisch geführte Erdölforschung nicht nur Gewähr für eine sorgfältige Durchführung der Prospektion, sondern auch für einen optimalen Schutz der Landesinteressen. Es steht nämlich ausser Frage, dass derjenige über das Erdöl und Erdgas verfügt, der die Kosten der Erdölsuche bezahlt. Das ist wirtschaftliche Realität, der weder schön klingende Versprechen noch gutgemeinte papierene Abmachungen standhalten können. Soll das potentielle schweizerische Erdöl der schweizerischen Wirtschaft dienen, muss bereits die Erdölforschung schweizerisch angeführt werden. Wird dagegen die Erdölforschung einer ausländischen Gruppe übertragen, werden damit nicht nur die Umtriebe und Kosten abgewälzt, sondern es werden auch die künftigen Erdölfelder und Gasquellen mit allen daraus sich ergebenden staatspolitischen und wirtschaftlichen Konsequenzen für immer aus der Hand gegeben.

VI. Der gegenwärtige Stand der Erdölforschung in der Schweiz.

Die Voraussetzungen einer Erdölforschung schweizerischen Charakters sind vorab im Gebiet des nordostschweizerischen Erdölkonkordates verwirklicht worden. In den Jahren 1953 bis 1956 haben sich die Kantone Zürich, St.Gallen, Aargau und Thurgau zu gemeinschaftlicher Regelung und Durchführung der Erdölforschung zusammengeschlossen. Kürzlich ist noch der Kanton Appenzell äussere Rhoden dazugekommen. Erst dieser Tage noch hat auch Appenzell innere Rhoden ein Gesuch um Aufnahme in den Kreis der nordostschweizerischen Konkordatskantone eingereicht.

Das nordostschweizerische Erdölkonkordat beruht auf den Grundgedanken, dass

- 1.) Konzessionen nur an mehrheitlich schweizerische Konzessionäre erteilt werden, dass
- 2.) das gesamte Konkordatsgebiet ungeachtet der Kantons Grenzen ein einheitliches Konzessions- und Forschungsgebiet bildet und dass
- 3.) die Konzessionsbedingungen für alle beteiligten Kantone gleich lauten.

Gegen den Abschluss dieses Erdölkonkordates trat von keiner Partei auch nur die geringste Opposition zutage. Es darf daraus abgeleitet werden, dass psychologisch richtig vorgegangen wurde und die spezifisch schweizerische Lösung der Erdölforschung von der Zustimmung und vom Verständnis aller Volksschichten getragen wird. Die entsprechenden Volksabstimmungen haben den Beweis erbracht, dass die Öffentlichkeit die schweizerische Lösung unterstützt und Anspruch auf das Erdöl und Erdgas aus schweizerischem Boden erhebt.

Erst kürzlich noch hat ein Regierungsvertreter erklärt, dass im Rahmen des nordostschweizerischen Erdölkonkordates sowohl die allgemeinen Interessen des Landes wie auch die besonderen Interessen der angeschlossenen Kantone gleichermassen gewahrt sind.

Im Erfolgsfalle haben die Kantone Anspruch auf bestimmte Produktionsabgaben - Royalties - , die nach einem zum voraus festgelegten Schlüssel aufgeteilt werden. Auf diese Weise partizipiert jeder

- 12 -

Konkordatskanton an allen Forschungserfolgen im gesamten Konkordatsgebiet. Wichtig ist sodann die den Kantonen eingeräumte Möglichkeit, sich mit 25% zu pari am Aktienkapital der späteren Ausbeutungsgesellschaft zu beteiligen.

Trägerin der Konzessionen des nordostschweizerischen Konkordatsgebietes ist die SEAG, Aktiengesellschaft für schweizerisches Erdöl. Sie verfügt vorderhand über ein Aktienkapital von 6 Millionen Franken. Die Aktionäre haben sich verpflichtet, weitere 4 Millionen Franken zur Verfügung zu stellen. Die SEAG ist die erste schweizerische Erdölforschungsgesellschaft. Sie hat bis heute rund 3,5 Millionen Franken für die oberflächengeologische und seismische Erschliessung von einem Drittel des nordostschweizerischen Konkordatsgebietes aufgewendet. Die wissenschaftlichen Vorarbeiten sind für diese erste Etappe abgeschlossen. Dabei sind verschiedene Strukturen festgestellt worden, die zum Teil mit ca. 3 - 5 Tiefbohrungen näher geprüft werden sollen. Dieses Bohrprogramm wird voraussichtlich im nächsten Frühjahr in Angriff genommen. Durch die Tätigkeit der SEAG hat der Grundsatz der planmässigen und kostensparenden Durchführung der Erdölforschung bei aller Beachtung nützlicher Fristen für den Fortgang der Arbeiten seine praktische Bestätigung erhalten.

Die SEAG stützt sich mit 75% des Aktienkapitals auf schweizerische Unternehmungen. Die restlichen 25% stellen eine Beteiligung der deutschen Bohrfirma "Elwerath" dar. Daraus geht hervor, dass die Bestrebungen für eine schweizerisch geführte Erdölforschung keineswegs gegen das Ausland gerichtet sind. Das Ziel ist erfüllt, wenn sich die Mehrheit des investierten Kapitals in schweizerischen Händen befindet, weil dadurch, und nur dadurch die schweizerische Führung der Erdölforschung gesichert ist. In Form von Minderheitsbeteiligungen und im Sinne einer technischen Zusammenarbeit ist die Mitwirkung von ausländischen Bohrunternehmungen nicht nur möglich, sondern sogar sehr erwünscht. Im Falle der "Elwerath" umso mehr, weil diese Gesellschaft auch im süddeutschen Molassegebiet arbeitet und für die Erdölforschung in der Schweiz wertvolle praktische Erfahrungen mitbringt.

Wie ist die Situation in den andern Kantonen?

Im Kanton Zug sind Bestrebungen im Gange, sich dem nordostschweizerischen Erdölkonkordat anzuschliessen, oder aber mit Hilfe schweizerischen Kapitals eine eigene Forschungsgesellschaft aufzubauen, wobei ausländische Bohrfirmen nur als Minoritätspartner in Frage kommen.

Ebenso bemüht sich der Kanton Luzern für sein Gebiet um die Schaffung einer Erdölforschungsgesellschaft, die eine schweizerische Führung verbürgt. Auch hier soll dem ausländischen Bohrpartner nur eine Minoritätsbeteiligung zukommen.

Der Kanton Bern befasst sich z.Z. mit der Schaffung eines neuen Erdölgesetzes. Auf Grund der Auseinandersetzungen im Grossen Rat im Frühjahr 1958 ist mit Bestimmtheit zu erwarten, dass auch dieser Kanton einer echt schweizerischen Lösung der Erdölfrage den Vorzug gibt.

Der Kanton Solothurn dürfte sich im Blick auf seine Grenzverzahnung mit dem Kanton Bern dessen Entschliessungen weitgehend anpassen.

Weiter vorgeschritten ist die Westschweiz. Die Kantone Waadt, Neuenburg und Genf haben noch vor dem Kreisschreiben des Bundesrates von 1952 mehrere Erdölkonzessionen vergeben, teils direkt an ausländische Gesellschaften, teils auch an inländische Gruppen, die ihrerseits wieder von ausländischem Kapital beherrscht werden. Verhandlungen zwischen den Trägern des Gedankens einer schweizerisch geführten Erdölforschung mit verschiedenen dieser ausländischen Konzessionäre sind im Gange. Es bestehen gute Aussichten, dass schweizerisches Kapital an den Aufschlussarbeiten in der Westschweiz massgeblich mitarbeiten kann und so nachträglich doch noch eine tragbare Lösung der Erdölfrage auch in diesen Gebieten gefunden wird.

Auch im Kanton Fribourg bestanden schon aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg engere Bindungen zu einer Interessentengruppe, die sich später mit der British Petroleum Co. (BP) verband. In der Folge hat der Kanton Fribourg eine Erdölforschungskonzession an eine kleine, kapitalschwache fribourgische Gesellschaft erteilt, die ihrerseits

wieder vertraglich an die BP gebunden ist. Durch diesen Vertrag überlässt die fribourgische Gesellschaft die Leitung, Finanzierung und Durchführung der Erdölforschung völlig einer ausländischen Gesellschaft. Dieser fallen denn auch die allfälligen Früchte einer erfolgreichen Erdölforschung zu. Insbesondere wird die zukünftige Ausbeutungsgesellschaft mehrheitlich vom Ausland beherrscht sein. Eine solche Entwicklung, die der Erdölpolitik unserer obersten Landesbehörde zuwiderläuft, ist ausserordentlich zu bedauern. Immerhin steht die SWISSPETROL auch mit den zuständigen Fribourger Behörden in Führung und es darf der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, dass schliesslich auch in diesem Kanton noch eine vom schweizerischen Standpunkt aus tragbare Lösung gefunden wird.

VII. Die SWISSPETROL Holding AG als Garantin der schweizerischen Finanzierung der Erdölforschung.

Mit der im Juni 1959 unter Mitwirkung der Grossbanken erfolgten Gründung der SWISSPETROL Holding AG ist der Weg zur Finanzierung der schweizerischen Erdölforschung aufgezeigt. Die SWISSPETROL wurde im engen Benehmen mit der obersten Landesbehörde ins Leben gerufen.

Die SWISSPETROL Holding AG verfolgt zwei Ziele, nämlich schweizerisches Risikokapital bereitzustellen und dessen Verwendung rationell zu koordinieren, und andererseits die Risiken der Erdölforschung auf gesamtschweizerischem Boden auszugleichen.

Als Finanzierungsgesellschaft wird sie keine Konzessionen erwerben, sondern sich an möglichst allen schweizerischen Gesellschaften beteiligen, die über schweizerische Erdölkonzessionen verfügen, und für eine wissenschaftlich und technisch einwandfreie Forschung sowie für den entscheidenden schweizerischen Einfluss Gewähr bieten.

Die schweizerischen Träger der Erdölforschung streben kein Erdölmonopol an. Durch bloss minderheitliche Kapitalbeteiligungen will die SWISSPETROL lediglich die Initiative regionaler und kantonaler

Gruppen ermutigen. Die Führung der Erdölforschung möchte dabei dem eingesessenen schweizerischen Unternehmertum, in Verbindung mit den zuständigen kantonalen Behörden, überlassen bleiben.

Die SWISSPETROL verfügt vorläufig über ein volleinbezahltes Aktienkapital von 1 Million Franken. Weitere rund 30 Millionen Franken sollen durch Ausgabe von Erdöl-Beteiligungsscheinen aufgebracht werden, die rechtlich als eine Art von Genusscheinen zu qualifizieren sind. Zusammen mit ausländischen Minoritätspartnern - wie dies bei der SEAG der Fall ist - wird alsdann die SWISSPETROL dem von Fachleuten auf 40 - 50 Millionen Franken veranschlagten Kapitalbedarf der schweizerischen Erdölforschung genügen.

Das Verhältnis zwischen Aktien-und Erdöl-Beteiligungs-oder Genuss-scheinen der SWISSPETROL ist heute noch nicht endgültig festgelegt. Doch bewegen sich die Diskussionen unter den interessierten Gruppen in Richtung auf folgende Grundsätze, wobei ich ausdrücklich festhalten möchte, dass im Verlaufe weiterer Verhandlungen noch Aenderungen im einzelnen eintreten können:

Die Aktien der SWISSPETROL sind Namenaktien und bleiben in ausschliesslich schweizerischen Händen. Sie sind streng vinkuliert, womit der schweizerische Charakter der Gesellschaft für alle Zukunft gewahrt ist.

Die Führung der SWISSPETROL in der schweizerischen Erdölforschung steht diesem Aktienkapital zu. Die wirtschaftlichen Erfolge der SWISSPETROL aber fallen an die Inhaber der Beteiligungs-bzw. Genuss-scheine. Die Aktien erhalten lediglich eine Maximal-Dividende von 5%. Im Liquidationsfalle wird das Aktienkapital nur bis zur Höhe seines Nennwertes zurückbezahlt. Sämtliche darüber hinausgehenden wirtschaftlichen Werte kommen ausschliesslich den Genusscheinen zugute. Allfällige Liquidationserlöse über pari fallen nur den Genusscheinen zu. Die Genusscheine sind somit gegenüber den Aktien wirtschaftlich privilegiert. Die SWISSPETROL-Beteiligungs-oder Genuss-scheine können wirtschaftlich am besten mit stimmrechtslosen Vorzugsaktien verglichen werden.

- 16 -

Diese Art der Finanzierung der schweizerischen Erdölforschung durch Ausgabe der SWISSPETROL-Beteiligungs-oder Genusscheine ist m.W. finanztechnisch in der Schweiz ein Novum. Es drängte sich auf, um einerseits die ausschliessliche schweizerische Führung der SWISSPETROL zu gewährleisten (vinkulierte Namenaktien), und um andererseits ein schweizerisches Erdölpapier zu schaffen (Erdöl-Beteiligungs- bzw. Genusscheine), das ohne bürokratische Umtriebe frei gehandelt werden kann.

Abgesehen von den in den Gesellschaftsstatuten verbrieften Sicherungen für die Inhaber von Genusscheinen, dürfte die Tatsache, dass die SWISSPETROL durch die Grossbanken und die Exponenten des schweizerischen Handels und der Industrie geführt wird, volle Gewähr bieten, nicht nur für eine einwandfreie Leitung der Gesellschaft in der Erdölforschung, sondern auch für ein ebenso korrektes Verhältnis zwischen Aktionär und Genusscheininhaber.

Vorgesehen ist, vorab allen jenen Schweizern und Schweizerfirmen Genusscheine anzubieten, die an der Führung der SWISSPETROL teilhaben wollen. Diese Interessenten haben sich zu verpflichten, die von ihnen gezeichneten Beteiligungsscheine für 10 Jahre nicht weiter zu veräussern. Pro rata der mit dieser Verpflichtung übernommenen Genusscheine werden alsdann eine massgebliche Mehrheit des Aktienkapitals der SWISSPETROL in der Grössenordnung von ca.70% in demokratischer Weise aufgeteilt. In diesem Zusammenhange lege ich Wert auf die Feststellung, dass jeder Schweizer und jede Firma schweizerischen Charakters als Förderer der schweizerischen Erdölforschung willkommen ist. Die SWISSPETROL steht allen offen; sie soll nicht bloss Sache der Grossen sein. So würde ich es auch sehr begrüessen, wenn neben Handel und Industrie beispielsweise Gewerkschaften und Konsumentenorganisationen sowie die öffentliche Hand aktiv an der Führung der SWISSPETROL teilnähmen. Der Verwaltungsrat der SWISSPETROL wird zu gegebener Zeit entsprechend erweitert werden. Auch den verschiedenen Landesteilen sollen angemessene Vertretungen eingeräumt werden.

- 17 -

Im Anschluss an die Aufteilung von 70% des Aktienkapitals der SWISSPETROL unter die sich an der Erdölforschung unmittelbar engagierenden schweizerischen Wirtschaftskreise werden Genussscheine für rund 15 - 20 Millionen Franken durch Vermittlung der schweizerischen Banken an ein weiteres Publikum ausgegeben, das sich nur am Erfolg der Gesellschaft interessiert und keinen Anspruch auf die wirtschaftlich benachteiligten Aktien der SWISSPETROL erhebt. Diese Publikumsgenussscheine können nach Belieben frei gehandelt werden. Den Banken bzw. denjenigen, welche die Erdölbeteiligungspapiere der SWISSPETROL im Publikum plazieren, bleibt als Treuhänder dieser Publikumsinteressen eine Minderheit des Aktienkapitals in der Grössenordnung von ca. 30% reserviert.

Die Modalitäten der Ausgabe der Erdöl-Beteiligungs-oder Genussscheine der SWISSPETROL werden intensiv verfolgt. Diese schweizerischen Erdölpapiere sollen möglichst bald zur Verfügung stehen.

So darf angenommen werden, dass die SWISSPETROL das in ihr zusammengefasste schweizerische Erdöl-Risikokapital im grössten Teil des schweizerischen Molassegebietes einsetzen kann und damit die Gesellschaft ihre Zielsetzung erreicht. Konkrete Beteiligungsmöglichkeiten stehen bereits in 8 - 9 Kantonen mit einer Gesamtoberfläche, die mehr als die Hälfte des schweizerischen Molassebeckens umfasst, in Aussicht. Zu den Behörden anderer Kantone und den dort ansässigen kantonalen und regionalen Interessentengruppen bestehen enge Kontakte. Ich zweifle nicht daran, dass dank der Einsicht der Behörden und dem übereinstimmenden Willen aller Beteiligten das Endziel der SWISSPETROL erreicht wird, nämlich die Wahrung des nationalen Charakters der Erdölforschung im schweizerischen Molassegebiet.

VIII. Schluss.

Die schweizerische Erdölforschung ist in ein entscheidendes Stadium getreten.

Unser Land gilt etwas in der Welt durch seine politische Maxime der äusseren Unabhängigkeit und der Neutralität, aber auch durch sein wirtschaftliches Prestige als Industrieland mit hohem Lebensstandard. Vor Ihnen, den Repräsentanten des schweizerischen Handels und der Industrie, braucht nicht besonders betont zu werden, dass wir trotzdem keine Veranlassung haben, auf Lorbeeren auszuruhen. Den hohen Stand unserer Lebenshaltung verdanken wir dem Erfindungsgeist, der Initiative und Risikobereitschaft des schweizerischen Unternehmers, der fleissigen Arbeit unseres Volkes und einer guten, stabilen staatlichen Ordnung, die nicht zuletzt auch ihren Ausdruck in einer klugen und erfolgreichen Handelspolitik findet.

Um das Bestehende und Erreichte zu sichern und zu mehren, müssen wir die Mittel und Kräfte, über die wir verfügen, immer wieder an neuen Aufgaben versuchen, an Aufgaben, die für unsere Wirtschaft und für die Zukunft des Landes von Bedeutung sind.

Die Erdölforschung ist eine solche Aufgabe. Sie ist unseres entschlossenen Einsatzes wert.